

KONZERTKRITIK

Rosen zum
Saisonende

Noch ein Konzert am Freitag, 12. Mai, in Basel, und dann ist die Spielzeit «Schach als Musik» des **Ensemble ö!** abgeschlossen. In Chur war das Konzert unter dem Titel «Ein Fest mit Springer und Läufer» bereits am Montag zu hören.

Wieder geht eine ö!-Konzert-Spielzeit zu Ende, die Spielzeit «Schach als Musik». Erfreulich und erbaulich, einmal mehr, dass die ö!-«Stammkomponisten» wie Georges Aperghis und Franco Donatoni sehr prägend auch im sechsten Programm «Ein Fest mit Springer und Läufer» zu hören waren. Weniger erfreulich, aber verständlich, dass die Komposition des jungen Basler Komponisten Martin Jaggi infolge ernsthafter Erkrankung der Sängerin nicht aufgeführt werden konnte. Ein Wermutstropfen der fehlende literarische Beitrag, welcher aus terminlichen Gründen nur in Basel auf dem Programm steht. Mit der erläuternden Einführung durch David Sontón Caflisch war man erneut gut vorbereitet auf das folgende musikalische Fest. Springer und Läufer, die in sich und auf ihre besondere Art und Weise so flexiblen und variantenreichen Schachfiguren, wurden mit der Auswahl der Kompositionen unterschiedlicher Komponisten logisch und plausibel in der Musik umgesetzt. In der Besetzung Asia Ahmetjanova, Klavier und Cembalo, Riccardo Caflisch, Flöte, Pilar Fontalba, Oboe, Geneviève Camenisch, Viola, David Sontón Caflisch, Violine, Christian Hieronymi, Violoncello, Daniel Stalder, Percussion, und Daniel Sailer am Kontrabass standen die fünf auf dem Programm stehenden Duo-Kompositionen in Einklang mit den jeweiligen Vorgaben. Ein Fest ist etwas Erfreuliches, Humorvolles, ja gar Witziges, kurzum: Man darf sich amüsieren.

Eine Tatsache, die leider oft bei vermeintlich ernsthaften, die Ohren schwer durchdringenden, ja gar als hoch intellektuell gewerteten Kompositionen der Neuen Musik überhört, ignoriert und weggeschwemmt wird. Nicht genug lobenswert, wie ö! diese gewissermassen humane Seite vorgeführt hat – mit festlicher Ernsthaftigkeit gekoppelt mit Humor und Witz. Auch eine Kunst, für welche die Neue Musik aller Unkenrufe zum Trotz dasteht. So war der das Konzert wie die Spielzeit abschliessende Walzer von Johann Strauss «Rosen aus dem Sünden», vom ganzen Ensemble gespielt, ein überraschendes und überzeugendes Finale.

Die Duostücke – mit Ausnahme von Donatonis «Serenata II» für Flöte, Violine, Violoncello, Kontrabass, Cembalo und Percussion, ein Divertimento, welches die Bühne bereitete für den nachfolgenden Strauss-Walzer – widerspiegelten das Schachspiel in seiner vielseitigen Ausführung und Entwicklung. Isang Yun, trotz Europa seinen asiatischen Wurzeln treu geblieben, bereitete mit meditativen Ansätzen auf die Schachpartie vor, welche bei Aperghis, Donatoni, Montalti und Rebecca Saunders im schier unerschöpflichen Spiel realisiert wurde.

Rosen zum Ende der Spielzeit, Rosen in Form lang anhaltenden Applauses. DOMENIC BUCHLI

Grosser BDA-Preis für
Architekt Peter Zumthor

LEBENSWERK Der Bund Deutscher Architekten (BDA) zeichnet den Bündner Architekten Peter Zumthor mit dem Grossen BDA-Preis 2017 aus. Dies entschied eine siebenköpfige Jury unter dem Vorsitz des BDA-Präsidenten Heiner Farwick. Zur Begründung führte die Jury laut Mitteilung aus: «Die Jury würdigt den Schweizer Architekten Peter Zumthor für sein herausragendes architektonisches Werk, das die Architektur wieder auf das 'Urschaffen' des Menschen zurückführt. Wie kaum ein zweiter zeitgenössischer Architekt steht er zeichnerisch für das, was Bauen und Behausen ursprünglich bedeutet.» Beispielhaft für diese architektonische Haltung, die das Ursprüngliche wieder in den Mittelpunkt rückt, würden Bauten wie das Thermalbad in Vals, das Kunsthaus Bregenz oder das Diözesanmuseum Kolumba in Köln stehen. Der Preis wird am 1. Juli im LWL-Museum in Münster an Zumthor verliehen.

Der Bund Deutscher Architekten vergibt seit 50 Jahren den Grossen BDA-Preis für bedeutende Leistungen auf dem Gebiet der Architektur und des Städtebaus. Zu den bisherigen Preisträgern gehören unter anderem Ludwig Mies an der Rohe (1966), Günter Behnisch (1972) und Oswald Mathias Ungers (1987). (BT)

«Ohne die Künstler wären wir nirgends»

Das **Zentrum für Gegenwartskunst Nairs** hat nach der Renovierung die **erste Winterbetriebszeit hinter sich und Grosses vor**. Ein Besuch vor Ort.

► MAYA HÖNEISEN

C

Christof Rösch, Direktor und künstlerischer Leiter des Zentrums für Gegenwartskunst Nairs, sprüht förmlich vor Begeisterung, wenn er von den Künstlern und «seinem» Haus spricht. «Sie wollen jeweils gar nicht mehr nach Hause, wenn sie einmal eine Weile da gewesen sind», erklärt er vor dem für vier Millionen Franken erneuerten Kulturzentrum. Ende August im letzten Jahr wurde es neu eröffnet (BT vom 27. August). Seine Begeisterung ist leicht nachzuvollziehen: Das Zentrum ist ein Bijoux geworden. Vor der Renovierung sei ihm deutlich nahegelegt worden, nicht Architektur zu zelebrieren, sondern den Geist des Hauses beizubehalten, fügt er kurz darauf an. Das Echo der Künstler sei aber sehr zufriedenstellend. Der Geist sei nicht nur geliebt, sondern sogar verstärkt und erweitert worden, sei die allgemeine Resonanz. Tatsächlich bemerkt man vor allem in den beiden oberen Stockwerken kaum etwas von den architektonischen Eingriffen am Baudenkmal von nationaler Bedeutung. Trotzdem: Die Wände in allen Räumlichkeiten sind wärmetechnisch gedämmt worden, die Heizkörper – das Haus war vor der Sanierung nicht beheizbar – verstecken sich hinter neuen Abdeckungen, die auch alte sein könnten. Kaputte Fliesen wurden im gleichen Farbton ersetzt. Eine alte Therapie-Badewanne, in welcher einst allerlei Zipperlein behandelt wurden, erhielt einen neuen Wasseranschluss. Eingebaut wurden neue sanitäre Anlagen und eine an den Gemeinschaftsraum angrenzende moderne Küche. Im Kellergeschoss wird der Umbau augenscheinlicher. Wo früher alte Heiztechnik die Räume blockierte, sind flexibel nutzbare Räume für Veranstaltungen entstanden. Unter dem Laubengang im Erdgeschoss wurden Künstlergarderoben und sanitäre Anlagen für Gäste eingebaut.

Global und lokal

Erarbeitet wurde auch ein neues Betriebskonzept. Das Herzstück ist nach wie vor das «Artists in Residence»-Programm. Neun bis zehn Künstler arbeiten jeweils befristet im Haus. Sie lassen sich vom direkt am Inn gelegenen Ort und dem Unterengadin für ihre Werke inspirieren. «Einflüsse von innen nach aussen und von aussen nach innen



Historische Elemente wurden bei der Renovierung berücksichtigt. Im Bild: eines der **Künstlerateliers**. (FOTOS ZVG)

sind in Nairs entscheidend», erklärt Rösch. Er nennt es die «glokale» Ausrichtung des Programms, welche das Nebeneinander des Prozesses der Globalisierung mit dem Lokalen und Regionalen verbindet. «An den eigenen Traditionen und Identitäten zu arbeiten als Voraussetzung für eine Öffnung hin zur Welt. Denn diese ist nur möglich, wenn eine Basis da ist», definiert Rösch die «Glokalisierung». In dieser Struktur soll das neue Nairs ein Netzknoten sein. Das zweite Standbein im Konzept ist der «International Dialogue». Gemeint ist ein Programm mit in- und ausländischen Institutionen, «Partner, die das grosse Schiff tragen helfen», so Rösch. In seiner inhaltlichen Form hat es das Ziel, in der Reflexion zu ergründen, wie mittels Dialog die Kultur gefördert werden kann.

Zu den fünf Grundpfeilern gehört auch ein «Art Education Programm» mit Führungen und Workshops für Kinder und Schulklassen.

Aus dem Veranstaltungsprogramm 2017

«Das Fremde im Eigenen» – Lesung Lukas Bärfuss/Kolloquium, 2./3. Juni; «Kalkprojekt» – Openfertigung und Abschluss Sanierung, 5. bis 23. Juni; **Hongkong-Grischuna-Wochenende**, 14. bis 15. Juli; «Intervall in Space» – Ausstellung Hong Kong-Schweiz, 22. Juli bis 29. Oktober; **Artist Talk** am 22. Juli; «Himmelsleiter 7» – Führungen mit Köbi Gantenbein, Magda Vogel und John Wolf Brennan in Ardez, Ftan und Guarda am 27. Juli; «Wallfahrt» – Musiktheater von Julian Gruenthal,

Workshops zu Handwerk, Holz, Metall, Kalk und Stein in der Region sollen dazukommen.

Das öffentliche «Event Programm» bietet Veranstaltungen mit Filmvorführungen, Theater, Lesungen, Konzerten oder Kolloquien, im neuen Nairs nun ganzjährig. So wie die Künstler nun auch im Winter im Nairs arbeiten können. «Erstmals waren Künstler im letzten Winter bis im November und ab Februar wieder im Haus. Wann für Veranstaltungen saisonal die guten Momente sind, müssen wir noch ausprobieren», erklärt Rösch. Vorwiegend soll diese national angelegt sein, punktuell international ebenso wie auch regional.

Hongkong und Sgraffiti

Das bisherige Ausstellungsprogramm der «Artists in Residence»-Künstler bleibt bestehen. Zurzeit zeigt das Kulturzentrum in «Spot on 2 – Wasser und Stein» Werke der Künstler Agnieszka Kozłowska,

Thomas Pöhler, Leo Bachmann, Ute Klein und Pascal Lampert. Gewidmet ist die Schau der Chemikerin und Wasserbiologin Joan S. Davis. Die Bündner Künstlerin Evelina Cajacob hat mit der zweiteiligen Videoinstallation «Wasserzeichen» eine spezifische Intervention für die Räume des alten Badhauses konzipiert, die erstmals das Medium der Zeichnung mit demjenigen des Videos verbindet. Die Grundidee der «Glokalisierung» spiegelt sich auch in der kommenden Ausstellung. «Intervall in Space» spannt einen Bogen zwischen der Schweizer Kunstszene mit derjenigen von Hongkong/China. Im Vorfeld der Ausstellung werden fünf Schweizer und fünf chinesische Künstler gemeinsam im Nairs arbeiten. Vernissage ist am 21. Juli.

Innerhalb eines dreijährigen Projektes mit der Pro Helvetia zur kulturellen Vielfalt in den Regionen arbeitet das Kulturzentrum auch an der baugeschichtlichen Entwicklung und der Traditionsforschung im Engadin. Dazu gehört das Kalkprojekt zur einstigen Kalkgewinnung im Tal, dem Kalkbrand und dem Löschen des Kalks, aus welchem wiederum die typischen Sgraffiti der Engadiner Baukultur entstanden. Ende Juni soll der Kalkbrennofen saniert sein und auch für Workshops zur Verfügung stehen.

Bei einem Rundgang durchs renovierte Haus hält Rösch, den 1991 ein Stipendium nach Nairs führte und der es seit 1999 leitet, abschliessend und mit wenigen Worten die Vision von Nairs fest: «Sie liegt im Ort», sagt er, «und in der Lebendigkeit der Künstler. Ohne die Künstler wären wir nirgends.»



Der Tubaspieler **Leo Bachmann** vor einem Bild von **Ute Klein** (l.). Rechts ein Werk von **Agnieszka Kozłowska** aus der Serie «Carved by Light».

